

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

1.12.1866 (No. 96)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927251)

Braker Anzeiger.

N^o. 96.

Sonnabend, den 1. December.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2 1/2 Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Zwei Abende in einem ungarischen Odelhose.

Von Robert Schild.

I.

„Fahren Sie mit nach Nambáz? Es ist heute der Donnerstag des Herrn von Mikony," fragte mich eines Tages im Herbst 1854 ein Landemann, der schon seit einigen Jahren in Ungarn lebte.

„Ich bin dem Herrn von Mikony völlig unbekannt," wendete ich ein.

„Man merkt," entgegnete mein Freund lächelnd, „daß Ihnen auch die Landesitten noch fremd sind, sonst wüßten Sie, daß es hier keiner andern Bekanntschaft, noch weniger einer besondern Einladung bedarf, um zu jeder Zeit, und namentlich wenn ein Donnerstag, die Ernte der Weizense gefeiert, oder auch nur ein kleiner „Sautanz" begangen wird, bei einem Gelmann einzusprechen. Auf meine Verantwortung! Fahren Sie mit."

Ich ließ mich also bereden, und wir traten auf einem Dory von ziemlich bedenklichem Aussehen, das man nur mit übertriebener Höflichkeit einen Wagen nennen konnte, und mit Pferden, deren Stammbaum zu erforschen sich nicht der Mühe lohnte, ohne Nachschub oder Sperrkette, über Stroh und Stein, über steile Berge von beinahe tausend Fuß Höhe, gegen Nambáz. Das vordere Ende der Deichselstange berührte im Bergabfahren zuweilen die Erde; das Geschirr, aus nur fingerdicken Seilen bestehend, riß einige Male; aber der Bauer, der uns führte, schien dies als ein gewöhnlich Vorkommniß zu betrachten, knüpfte gelassen den Strick wieder zusammen, und mein Begleiter versicherte, wir hätten nichts zu befürchten; es ereignete sich fast nie, daß ein Unfall geschehe; auf solchen Wegen seien nur solche Fuhrwerke anwendbar, und der Kutscher und seine Gähle verständen einander so gut, daß beide genau wüßten, wie viel sie sich gegenseitig zutrauen dürften. Nicht sonderlich beruhigt entschloß ich mich doch, mich mit Ergebenheit in das Unabwendbare zu fügen, hüllte mich in meinen Regenmantel, empfahl Gott meine Seele und nach zwei Stunden langten wir, und unbegreiflicher Weise mit graden Gliedern, obgleich derb durchdrüttelt, an unserm Ziele an.

Das „Castell" des Herrn von Mikony stand mitten in einem armseligen Dorfe, und nur diese Umgebung ließ es in gewissem Grade herrschaftlich erscheinen: ein einsöckiges Haus mit einer Front von nur sieben Fenstern, mit einem hohen Giebeldach von geschwärzten, schadhaften Schindeln; über dem Hausthor ein kaum sechs Schuh hohes, von zwei hölzernen Säulen getragenes, baldadimartiges Vordach — rechts und links an den Hausflügel niedrige Wirtschaftsgebäude von Holz und Lehm, mit Stroh gedeckt, und das ganze von einer vierseitigen Hofeimplantung umgeben. Im Hof, der wegen der bereits

einbrechenden Abenddämmerung mit zwei Fackeln spärlich beleuchtet war, stand eine ganze Wagenburg — Fuhrwerke jeder Art, von kurzen Karren aus rohem Materiale angefaßten bis zur eleganten Calessé. Lärmende Kutscher fütterten die eingespannten Pferde ab oder zogen die abgefütterten in den Stall; zahlreiche Dorfbewohner umlagerten neugierig stumm den Eingang. Ein kleines mageres Männlein in abgetragener Flederenda, ein junger Candidat der Theologie, empfing uns am Hofthor, half uns aus dem Wagen steigen, und geleitete uns unter lateinischen Complimenten in den Saal. Dieser befand sich im ersten Stockwerke. Die hinaufführende Holzstiege war ebenfalls durch eine Fackel erhellt, die mittelst der einfachsten Vorrichtung von der Welt, durch einen Strick und einen Nagel, in der Wand festgehalten wurde. Der Saal wimmelte bereits von Gästen, die in einzelne Gruppen vertheilt, um einen langen Tisch standen und sich laut genug unterhielten. An der Thür empfing uns der Herr vom Hause, und der kleine Candidat verschwand.

Herr von Mikony war ein stämmiger Junggeselle von etwa vierzig Jahren. Das kurzgeschnittene dunkelbraune Haar und der lange Vollbart zeigten noch wenige Spuren von „grauer Theologie"; eine hohe Stirn, etwas kleine, aber lebhaft schwarze Augen, kräftige Backenknochen, eine energische Nase und volle Lippen verliehen dem Gesichte ein freies, munteres, männliches Aussehen. Bekleidet war er mit einem schwarzen Strick, sonst verrieth sein Anzug nichts Nationelles.

„Isten megaldja! (Gott segne Sie)" rief er und streckte meinem deutschen Freunde beide Hände zum Willkommen entgegen.

Mit zwei Worten stellte mein Landsmann mich vor. Bevor ich noch die in einem deutschen Salon am Platz gewesene Entschuldigung, daß ich als ungeladener Gast erscheine, vorbringen konnte, umarmte mich Herr von Mikony, bemährte sich, meinen im Gewirr so vieler Stimmen unverständlichen Namen zu wiederholen, machte mich schnell mit einigen der nächststehenden Herren bekannt, nannte mich ihnen als seinem sehr werthen Freund und indem er es mir überließ, mit diesen Herren eine Conversation anzuknüpfen, wendete er sich wieder zur Thür, um andere Ankömmlinge zu begrüßen.

Wir gefiel der Mann gleich im ersten Augenblick. Seine Freundlichkeit hatte etwas völlig Ungerwünschtes. Man merkte es ihm an, daß mit der Zahl seiner Gäste seine Zufriedenheit wuchs. Für jeden hatte er ein verbindliches Wort, und obgleich mancher, wie ich, zum ersten Male sein Haus betrat, schien er mit allen seit Jahren auf vertraulichem Fuße zu leben.

Bis das Zeichen zum Beginn der Mahlzeit gegeben wurde, hatte ich Müße, das Local und einige Gäste näher zu betrachten.

Der Saal bildete ein längliches Rechteck,

geräumig genug für dreißig Personen; wir waren aber unser wenigstens fünfzig — was thut's? Man rückt näher zusammen. Die Wände mochten vor langer, langer Zeit gemalt gewesen sein; jetzt zeigten sie, außer weißlichen Stellen, an denen die Lünche abgefallen war, nur ein zweifelhaftes Blaugrau, hier und da eine rotte Luno oder eine verblühtene Blume. Von der nicht sehr hohen Decke hing ein gewaltiger silberner Luster mit so viel Kerzen, als der Besizer Jahre zählte. Die mehr breiten als hohen Fenster waren mit weißen Gardinen verhangen — weiß, das heißt, bevor sie von Tabakrauch grau geworden. Die Tafel wurde von mehreren in Hufeisenform aufgestellten Stühlen gebildet, die, nicht alle von gleicher Höhe, obgleich sie bis an die Gelenke vom Tischstuch bedeckt waren, ohne Verlegenheit diesen Unterschied zur Schau trugen. Stühle von allen denkbaren Formen standen längs der Tische, und eben so mannigfaltig waren die Besten: alte und neue, große und kleine, aber alle von schwerem Silber und alle Eigenthum des Herrn von Mikony, mit dessen Familienwappen bezeichnet. Neben jedem Besten waren drei Flaschen verschiedenen Weines und eben so viele Trinkgläser aufgestellt. Das Tischzeug, nicht eben vom feinsten, zeichnete sich durch blendende Weiße und durch die sinnreiche Haltung der Servietten aus — ein Verdienst des kleinen mageren Candidaten, wie ich später erfuhr.

Von den Wänden schauten aus erblindeten, breiten, alterthümlich geschnitzten Goldrahmen die Abnen des Herrn von Mikony auf das bunte Treiben der Versammlung nieder, einige in Brustbild, andere in Lebensgröße; alle, Männer und Frauen, in ungarischen Galla Kleidern, ausdrucksvolle Physiognomien, derb, stolz, aber nicht ohne Sorgfalt ausgeführte Gemälde.

Einige alte Waffenschilde und neuere Jagdgewehre vollendeten die Ausschmückung des Saales, der offenbar die prachvollste Mäulichkeit des Hauses vorstellte.

Unter den nicht zahlreichen Dienern paradierte ein uralter Mann im Costüm der Haiduken, unverkennbar ein alter Soldat. Er schien das Amt des Major domus unter der Leitung des Candidaten zu verwalten, mit dem er häufig geflüsterte Zwiegespräche führte. Auf sein kurzes gemessenes Commando flozen oder schlüpfen vielmehr durch das Gedränge die bäuerlich gekleideten unteren Diener hin und her. Einmal, aber nur einmal zeigte sich auch etwas wie ein weibliches Wesen im Saale, warf einen flüchtigen Blick über die Tafel und verschwand. Ich sah die Dame bei einer späteren Gelegenheit am Tage: eine wohlbeleibte, strengblickende Dreißigerin, augenscheinlich gewohnt zu gebieten, in ein Gemisch von städtischer und ländlicher Tracht gekleidet, wortkarg, beinahe unfreundlich, als wollte sie sagen: „Mein Herr macht mir im ganzen Jahr nicht so

viel Mühe, als diese Fremden an einem einzigen Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

Brake.

Dort, wo im weiten Beet der Weserstrom sein süßes Wasser

Dem tiefen Schooß des grünen deutschen Meer's entsendet,

Wo eine grasbewachsene und weite, tiefe Ebene Am westlichen Gestade dieses Stromes endet;

Wo in dem Strom ein langes, schmales, schiffumkränztcs Eiland

Den ruhigen Lauf der grauen Wassermassen hemmet,

Wo sich am Rand der Ebene ein alter mächtig'er Erdwall

Der unheilbringenden Wucht der Fluth entgegenstemmet,

Dort, lieber Leser, siehst du heut zu Tag' ein schmüdes Städtchen,

Das erst im letzten Säkulum hier ward geboren, Und das nach einem Koll. den eh'mals hier das Wasser wühlte.

Sich Brake nennt. Die Brake ging gar bald verloren.

Ein unscheinbares Dorf mit ein paar strohgedeckten Häusern

War dieses Brake noch vor reichlich hundert Jahren.

Das Dörfchen wurde bald ein Flecken, der Flecken dann ein Städtchen.

Der Erdbamm schützte es vor hoher Fluth Gefahren.

Am Wasser liegend, ward vom Wasser es zunächst genähret. —

Gar manches Schiff, das über'n Ocean gekommen,

Entlud sich hier der schweren Last, und manches neugebaute

Ist hier vom Stapel in den nahen Strom geschwommen.

Das Brake wuchs heran und dehnt sich immer weiter,

In jüngster Zeit ließ man hier einen Hafen bauen;

Ihm folgten neue Straßen, schöne Häuser, Thurm und Kirche;

Und hoffentlich wird man hier bald auch Schienen schauen.

Ein einiges, ein freies Volk.

Es giebt Zweifler, die im Hinblick auf den fest in den Gemüthern sitzenden Sondergeist an eine Verwirklichung des deutschen Einheitsgedankens, an die nachhaltige Begründung, die sichere Herausbildung eines zusammengeschlossenen deutschen Staats nicht glauben wollen. Und wer möchte sich verhehlen, daß zur Erreichung des großen und selbenvollen Zieles noch viele Kämpfe zu bestehen, gewaltige Schwierigkeiten zu bestehen, geheime und offene Widerständigkeiten des in seinem Todeskampfe noch einmal verzweifelt sich aufbäumenden Particularismus zu überwinden sind! Wird aber das Werk in der jetzt angebahnten Weise mit starkem Willen und durchgreifender Handfortgesetzt, so kann und wird das Gelingen nicht ausbleiben.

Auch anderen Völkern wurde bekanntlich ihre Einheit, die ihnen jetzt nach innen Freiheit, nach außen Unabhängigkeit und nationale Würde giebt, nicht in die Wiege gelegt. Sie haben sich dieselbe im Schweige ihres Angesichts, unter Blut und Schmerzen, im Kampfe mit denselben Elementen erringen müssen die gegenwärtig auch bei uns der Beseitigung unserer Ohnmacht, der

Befriedigung des vornehmsten nationalen Bedürfnisses sich entgegenstemmen. Das lehrreichste Beispiel aus der neuesten Zeit ist in dieser Hinsicht die jetzt so reich segnete Schweiz. Ein Rückblick auf die schnelle Entwicklung dieses blühenden Staatswesens dürfte daher Manchem in unserer Mitte willkommen sein und nicht Wenigen Trost gewähren.

Auch die alte Schweiz war kein einheitlicher in sich abgeschlossener Staat, sondern die bunteste Mosaik aller möglichen Staatsgebilde, welche sich im Laufe der Geschichte wie durch Zufall an einander gereiht hatten. Den eigentlichen Kern des Ganzen bildete das Bündniß der dreizehn Orte. Zuerst hatten sich im vierzehnten Jahrhundert die kleinen Völkerschaften am Vierwaldstätter-See zu Schutz und Trutz gegen äußere Feinde mit einander verbündet; dann in der Folge, als ihr Waffenerfolg sie ihren Nachbarn achtbar gemacht hatte, traten einzelne weitere Städte und Landschaften bis auf jene Zahl von Dreizehn zu ihnen in Freundschaftsverhältnisse. Das Band, welches sie knüpfte, war immerhin ein sehr lockeres und hinderte nicht, daß sie nacheinander selbst gegen einander in Fehde gerieten. Jeder Ort oder Kanton bildete, und wenn er auch nur einige Viertelmeilen groß war, einen souveränen Staat für sich, von den andern unabhängig. Auf ihren Tagelagungen, an die jeder Ort seinen Gesandten schickte, wurden die gemeinsamen Angelegenheiten berathen und, soweit es jedem convenirte, beschlossen. Aber Alle waren zu eifersüchtig auf ihre eigene Machtherrlichkeit, als daß sie sich hätten in ihre inneren Angelegenheiten hineinregiren lassen.

Man muß dabei unterscheiden zwischen den Gebirgskantonen und den Städtelantonen. Jene waren rein demokratisch, wogegen in den Städtelantonen eine Aristokratie der patricischen Geschlechter herrschte. Wehe Jedem, der ihre Souveränität antastete! Ein Henci zu Bern mußte noch im Jahre 1781, ein Chenuy in Freiburg 1781, ein Bodmer in Zürich 1795 den Versuch um Wiedererlangung alter Volksrechte auf dem Schaffote oder in langwierigen Kerkerleben büßen.

Eine zweite, nicht minder zahlreiche Klasse von kleinen Staaten, die mit allen den genannten dreizehn Orten oder nur mit einzelnen derselben im Freundschaftsbündniß standen, waren die sogenannten zugewandten Orte. Die Verworsenheit der Rechtsverhältnisse, in denen sie zur Schweiz standen, wurde zur Quelle unaufrichtlicher, oft blutiger Händel in den letzten Jahrhunderten.

Endlich eine dritte Klasse von schweizerischen Landschaften, denen das schlimmste Loos von Allen beschieden war, umfaßte die sogenannten gemeinen Herrschaften, eroberte Länder, die von den Kantonen in der erbarmungslosesten Weise ausgezogen und mißhandelt wurden.

Schon dieser politische Zustand der alten Eidgenossenschaft mit ihrer unendlichen Zerklüftung und den schreienden Widersprüchen in den Rechtsverhältnissen ihrer Bewohner ließ auf keine lange Dauer mehr zählen, seit die Nachbarn nach Westen und Osten, Frankreich und Oesterreich zu mächtigen Staaten herangewachsen waren. Die Eidgenossenschaft stand zuletzt in der Mitte des verwandelten Welttheils einsam da, eine Annie aus fremder Zeit.

Allein nicht nur das Gebände im Außern war morsch und faul geworden; auch der Geist der alten Bünde war längst daraus entwichen. Die Regierungen der etwa dreißig bis vierzig kleinen Republiken, mißtrauisch und sogar feindselig wider einander, schlossen sorgfältig ihre Gebiete von einander ab. Da war nirgends Nationaleinheit, nirgends ein großes Nationalunternehmen zu finden. Was Völkisches für das allgemeine Beste zu Stande kam, geschah von Privatpersonen oder Gesellschaften erleuchteter Bürger und wurde von oben herab aoll Anst, als wäre es ein Attentat gegen die öffentliche Sicherheit, möglichst gehindert. Die sonst ihren

Angehörigen gegenüber so hochfahrenden Magistrate fielen dagegen in fast slavischer Unterwürfigkeit vor den Gesandten der fremden Mächte.

Das Volk der Unterthanen selbst nahm wohl Theil an diesen Zerwürfissen, aber mehr aus herbömmlichem Vorurtheil und auf Geheiß seiner weltlichen und geistlichen Obern, als aus klarer Einsicht der Dinge. Die Unwissenheit und Rohheit in den Dörfern war noch sehr groß, während die feine Bildung in den Städten und der wissenschaftliche Ruhm namentlich von Zürich und Basel mit den gepriesensten Fortschritten in Deutschland weiterrte. Bildung blieb wie die Freiheit ein Vorrecht Einzelner.

Diese Selbstsucht der Herrschenden, diese Zersplitterung des Landes, diese Unterdrückung des Volksgeistes erzeugten allgemeine Ohnmacht, Man nennt jene Eidgenossenschaft mit Recht die alte, denn sie war gealtert und veraltet in allen ihren Lebensbeziehungen: sie war es aus eigener Schuld. Der Tag des Gerichts konnte nicht ausbleiben! Er kam mit der französischen Invasion und der Errichtung der helvetischen Republik.

Und nun betrachte man die Wendung des Bildes.

Schluß folgt.)

Bermischtes.

Berlin Der dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung mehrerer Vorschriften über das Briefporto etc., bestimmt Folgendes: §. 1. Der einfache Postsaß für die innerhalb des preussischen Postgebiets gewechselte Correspondenz soll im Frankirungsfalle betragen: unter und bis 20 Meilen 1 Sgr., über 20 Meilen 2 Sgr. Bei unfrankirten oder unzulänglich frankirten Briefen tritt, auf Entfernungen über 5 Meilen, ein Zuschlagporto hinzu, welches im einfachen Saße 1 Sgr. beträgt. §. 2. Bei Briefen mit declarirtem Werthe soll auf Entfernungen über 5 Meilen das Gewichtporto für frankirte und unfrankirte Sendungen stets nach denjenigen Säßen erhoben werden, welche für unfrankirte Briefe nach §. 1 maßgebend sind. §. 3. Für Päckereien bewendet es bei den bisherigen Minimalportobeträgen. §. 4. Die in dem Postwesen für Beförderungen zum Grunde zu legenden Entfernungen werden nach deutschen (geographischen) Meilen bestimmt. Das Postgebiet wird in quadratische Tafeln von höchstens zwei deutschen Meilen Seitenlänge eingetheilt. Der directe Abstand des Diagonalfreuzpunktes des einen von dem des andern Quadrats bildet die Entfernungsstufe, welche für die Taxirung der Sendungen von den Postanstalten des einen nach denen des andern Quadrats maßgebend ist. Die bei den Entfernungsstufen sich ergebenden Bruchmeilen bleiben unberücksichtigt. §. 5. Das gegenwärtige Gesetz kommt vom 1. Juli 1867 ab in Anwendung.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Bekanntlich hat der vormalige hannoversche Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Platen, unter dem 3. November aus Hieging bei Wien ein Circular an die vormalig hannoverschen Consulen erlassen, worin er diese auffordert, ihre Amtsgeschäfte fortzuführen. Inzwischen sind diese Consulen bereits von der preussischen Regierung entlassen; ihre Geschäfte sind den preussischen Consulen übertragen; dieß ist durch das preussische Generalgouvernement in Hannover zur Nachachtung aller Verhehlungen bekannt gemacht, und in den betreffenden fremden Staaten sind alle Einleitungen getroffen, um das Equatour der vormaligen hannoverschen Consulen einzuziehen. Bei dieser Lage der Sache ist das obengedachte Circular des Grafen Platen wirkungslos. Gleichwohl halten wir es nicht für überflüssig, noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß alle Amtshandlungen vormaliger hannoverscher Consulen ungültig sind, daß also,



meist Heber und Schiffer sich noch jetzt an selbige wenden, sie die hieraus hervorgehenden rechtlichen Nachtheile sich selbst bezumessen haben, und daß ihre betreffenden Angelegenheiten, Schiffspapiere und Rechtsverhältnisse überhaupt nur durch die preussischen Consuln besorgt werden können."

— Berlin. Schon wiederholt ist auf das Treiben hiesiger Commissionäre und ihre Schwundelationen von zu vergebenden Stellen aufmerksam gemacht worden, aber das Publikum scheint sich noch immer nicht warnen zu lassen. Hiesige Blätter theilen jetzt wieder folgenden neuen Fall eines raffinierten Betruges mit: Vor etwa drei Wochen befand sich in dem Intelligenzblatt ein Inserat, wonach ein Inspector für das Gut eines Grafen in der Nähe von Prag gesucht wurde. Von den vielen Bewerbern, welche sich bei dem zur Zeit in der Linienstraße wohnenden angeblichen Verwalter des Gutes, von dem das Inserat ausgegangen war, meldeten, erhielt ein Versicherungsagent, Namens Ulbrich, den Vorzug, und wurde vor 14 Tagen dem Grafen v. Czembek selbst, welcher auf einer Reise nach Hamburg Berlin passirte, vorgestellt. Nachdem er einige schriftliche Aufträge zur Probe seiner Leistungsfähigkeit hatte ausarbeiten müssen, und dieselben zur Zufriedenheit des Grafen ausgefallen waren, erhielt er schriftlich seine Bestallung und es wurde seine Abreise von hier nach dem Gute auf den 12. d. festgesetzt. Das mit der Stellung verbundene Gehalt war so beträchtlich, daß der überglückliche Agent von den Gefühlen des Dankes gegen den Verwalter ganz durchdrungen war. Er ließ sich von seinen Eltern aus Schlesien etwa 100 Thlr. kommen, kostümirte sich seiner neuen Stellung gemäß und reiste, nachdem er als Anerkennung seines Dankes dem Herren Verwalter ein ansehnliches Geschenk überreicht hatte, nach dem Gute ab. Dort angekommen, erfährt er aber zu seinem Schrecken, daß kein Gut daselbst existire, daß dem Grafen v. Czembek gehört, also auch kein Inspector für dasselbe gebraucht wird. Das Ganze war das Werk zweier Gauner gewesen, die die Donkbarkeit des Agenten zum Zweck der Speculation gemacht hatten.

— Petersburg, 19. Novbr. In Central-Asien erkämpfen die russischen Waffen einen Erfolg nach dem andern, und, was mehr sagen will, dringen immer weiter vor, Länder auf Länder erobernd. Nachdem jüngst die Festung Ir-Tube mit Sturm genommen, verbreitet heute ein Privatbericht vom 27. October die Nachricht, daß sich die Stadt Kofan auf Gnade und Ungnade den russischen Truppen unter General Romanowski ergeben hat. Wir haben also, wie es scheint, festen Fuß in Mittel-Asien gefaßt, und werden wohl die Idee halb unabhängiger Khanate, von denen Einige wissen wollten, aufgeben, um das Land einzuverleiben. Die bisherige Zolllinie soll demzufolge um die Kleinigkeit von 300 geographischen Meilen weiter nach Central-Asien vorgedrückt werden. Man sagt ferner, der General-Gouverneur Krishanowski habe sich in Person nach den Besitzungen der Bucharei begeben. Aus alle dem schließt man, daß die russische Herrschaft in Central-Asien sich nur dann gesichert sehen wird, wenn sie in den vollständigen Besitz des Thales von Amu-Daria gelangt ist. Es wird bereits angeregt, in Taschkent einen besondern General-Gouverneur einzusetzen, weil der Dr 2000 Werst von Drenburg entfernt ist.

— Magdeburg, 19. Novbr. Ein Eisenbahnunfall, wie er bisher noch nicht vorgekommen, ereignete sich in der Nacht vom 16. zum 17. auf der Strecke Wegerleben-Berghelm der braunschweigischen Eisenbahn. Der um 9 Uhr Abends von Berlin abgegangene, Magdeburg 2 1/4 Uhr Nachts passirende Eilzug hatte die Station Wegerleben passirt, als sich der bis dahin scharfe Wind zu einem stürmischen Orkan erhob. Ein donnerartiges Krachen, ein Zuden wie ein Blitz, ein heftiger Ruck und der Zug stand. Die vorgefertigte Maschine — es waren deren zwei vor

dem Zuge — war in die Telegraphendrähte verwickelt und vollständig darin festgefahren, so daß sie erst nach Verlauf einiger Zeit daraus befreit werden konnte. Dank der umsichtigen Führung des Maschinenisten, der mit aller Vorsicht fuhr, war jeder sonstige Unfall vermieden. Es zeigte sich nun bald, daß der Sturm vor dem Zuge sowohl, als hinter demselben ganze Reihen von Telegraphenstangen mit ihren, irre ich nicht, 15—18 Leitungen niedergemäht hatte, so daß der Zug weder rück- noch vorwärts konnte. Drei lange Stunden, während der Zug im freien Felde, von jeder Station entfernt und ohne Hilfe liegen mußte, harrten die geängstigten Passagiere der Erlösung. Endlich war der Zug wieder rückgängig in Bewegung, jedoch Schritt vor Schritt und jede Minute haltend, weil immer neue Hindernisse zu beseitigen waren. Nach 1 1/2 Stunden Fahrt langten wir dann in Wegerleben wieder an, um gegen 11 Uhr Morgens unseren Weg fortzusetzen. Gegen 400 Telegraphenstangen sollen auf der Strecke niedergeworfen sein. Sind früher bei ähnlichem starken Winde auch ab und zu einzelne Telegraphenstangen umgeworfen, so ist es bisher doch ganz unerhört, daß eine ganze Linie durch einen Sturm Schlag zerstört ist. Die Telegraphendirection sollte hieraus Veranlassung nehmen, die in der Erde leicht faulenden Stangen zu beseitigen und an deren Stelle, wie zwischen Berlin und Potsdam bereits ab und zu geschehen, eiserne, in Steinpostamenten eingelassene Stützen zu errichten. Ubrigens scheint der Sturm nur auf dieser Strecke gehaust zu haben, denn über Berghelm hinaus war die Leitung unversehrt.

Ordentliche Polizeigerichtssitzung.

4. December 1866, Vormittags 10 Uhr.

Gerichtsschöffen:

Herr Malermeister J. F. Seebeck zu Brate,
Herr Kaufmann Ernst Tobias zu Brate.

Die Verhandlungen werden betreffen:

1. Vertheilung auf dem Trottoir zu Brate,
2. Unbefugtes Behalten fremder Matrosen,
3. Unbefugten Gewerbetrieb.

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Reihe - Fahrten

der

vereinigten Dampfschiffe

Bremen, Hanssat, Telegraph und Paul

Friedrich August,

zwischen

Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt

von Bremen:	von Bremerhaven:
7 U. Morg.	6 1/2 U. Morg.
11 U. Vorm.	10 1/2 U. Vorm.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
" von London jeden Donnerstag Morgen.
" " Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:

D. Hansa am 15. December.
D. Bremen am 29. December.
und ferner jeden Sonnabend.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Grüsemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Anzeigen.

Der Schmiedemeister Hinrich Gerhard Willenbring hieselbst ist an die Stelle seines verstorbenen Vaters als Gerichtsschöffe für den hiesigen Amtsbezirk bestellt und verpflichtet.

Amte Brate 1866, November 28.

Strackerjan.

Reihenfolge,

in welcher die Gerichtsschöffen an den ordentlichen Polizeigerichtssitzungen pro 1867 Theil zu nehmen haben:

- I. Sitzung (Januar 8.):
Maler Johann Friedr. Seebeck zu Brate,
Landmann Johann Christoph Fischbeck zu Goltzwarderfel.
- II. Sitzung (Februar 5.):
Bäcker Johann Meinhard Heinrich Hoting zu Brate,
Lohgerber Hermann Jbsen zu Brate.
- III. Sitzung (März 5.):
Barbier Johannes Friedr. Heinr. Haase zu Brate,
Schiffscheber Hinrich Strenge zu Fünfshausen.
- IV. Sitzung (April 2.):
Landmann Reinhard Stege zu Oberhammelwarden,
Landmann Hinrich Freels zu Sandfeld.
- V. Sitzung (Mai 7.):
Landmann Hinrich Schaffen zu Voithwarden,
Landmann Umno Schaffen zu Silberfeld.
- VI. Sitzung (Juni 4.):
Schlachter Carl Grube zu Voithwarden,
Landmann Lüder Köster zu Oberhammelwarden.
- VII. Sitzung (Juli 2.):
Kaufmann Friedr. Lienemann zu Brate,
Landmann Friedr. Schaffen vor Brate.
- VIII. Sitzung (August 6.):
Gastwirth Johann Kleine zu Goltzwarden,
Landmann Arp Sieben junior daselbst.
- IX. Sitzung (September 3.):
Maler Johann Friedr. Seebeck zu Brate,
Landmann Joh. Christoph Fischbeck zu Goltzwarderfel.
- X. Sitzung (October 1.):
Bäcker Johann Meinhard Heinr. Hoting zu Brate,
Lohgerber Hermann Jbsen zu Brate.
- XI. Sitzung (November 5.):
Barbier Johannes Friedr. Heinr. Haase zu Brate,
Schiffscheber Hinrich Strenge zu Fünfshausen.
- XII. Sitzung (Dezember 3.):
Landmann Reinhard Stege zu Oberhammelwarden,
Landmann Hinrich Freels zu Sandfeld.

Ersatzschöffen:

1. Proprietair Hinrich Abdiak zu Brate,
 2. Schneider Gerhard Friedr. Sander zu Brate,
 3. Gastwirth Hinrich Abdiak zu Brate,
 4. Kürschner Carl Dutak zu Brate.
- Amtsgericht Brate 1866, November 15.
Lanw.

Lahrtz.

Strückhausen.

Der Rechnungssteller Winter in Brate, als Curator der Concursmasse der Creditoren des Bäckers B. N. Schwarting zu Harrien, läßt nachbenannte zur Masse gehörende Immobilien, als:

- a) die vom Erbdar bewohnte Köterei, bestehend in Wohnhaus, Stall und Garten, worin Bäckerei und Wirthschaft betrieben wird, vom 15. December d. J. bis zum 1. Mai 1868, und
- b) eine zu Harrien von der Wittve Ahrens und Martin Wiese bewohnte Köterei nebst einigen Auzenbeischgründen, vom 1. Mai 1867 bis dahin 1868, am

Sonnabend, den 8. December d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

in Wittve Finks Wirthshaus zu Harrien öffentlich meistbietend verheuern.

Heuerleute ladet ein C. Heje, Auct.



Gerd Setje aus Edewechte läßt am Freitag, den 21. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, in Carlen Koopmann Gasthaus hieselbst: eine große Partie geräucherter Speck, Wurst, halbe Köpfe, Rippen, Stremmlspeck, Fett und Flachs öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Käufer labet ein Brake, Decbr. 1. 1866.

F. G. Borgstede.

Manufactur-, Kurz- u. Colonial-Waaren

zu billigen, festen Preisen; per Comptant mit 5 % Rabatt.

Besonders empfehle: Tuche, Duffel, Jacken- und Mantelstoffe; Thybret, Crépe, Orleans und andere Kleiderstoffe; schwarzen Taffet; Cattune, Baumwollenzuge, Leinen, Halbleinen, Mull, Parching, Corsettdrell, weißen Flanell; Longshawls und Umschlagetücher; fertige Jacken; Herren-Schawls und Tücher, Kinder-Schawls; Crinolins; Glacé-, Buckskin-, seidene und Zwirn-Handschuhe; seid. Halstücher, Schawls, Elßps;

Knüpfe, Schmelz- und wollene Ligen, Spitzen; Seide, Zwirn, Nähgarn, Strickgarn, Wollgarn, Segelgarn, Gummiband, Gummistoff zu Wiegen-Einlagen, Schuh- und Schürzbänder, Schürzen-schnüre, Hosenträger, Etuis, Kämme, Parfümerie's;

Weis, Caffee, Zucker, Mehl, Rosinen, Corinthen, Succade, Citronen, Gewürze, Pflaumen, Graupen, Scheldegerte, Sago, Vierzgrüze, Stärke, Blau; Erbsen und Bohnen; Thee, Gesundheit-Caffee, Cichorien, Salz, Sardellen, Häringe; Soda, Seife; sächsische Glanzwische; Petroleum, raff. Brenn-Öel; Tabak und Cigarren u. s. w. u. s. w.

F. D. Subren.

Feuerkiesen,

sowie Tisch mit Marmorplatten, empfiehlt M. Koopmann.

Gutschmeckenden Caffee von

3 Sgr. an, bestes Mehl, per Pfd. 2 Sgr., neue grüne Erbsen, neue Rosinen, neue Pflaumen, neue Feigen, neue Wallnüsse u. empfiehlt billigst

D. Hustedt.

Besten hiesigen geräucherter Speck, à Pfd. 7 1/2 gr.

und beste Stockfische und Häringe, halbe neben anderen Colonialwaaren bestens empfohlen.

F. Dltmann.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons in bekannter Güte und Vorzüglichkeit, bringen in empfehlende Erinnerung die Depots: in Brako bei F. S. Meinte; in Berne bei F. Grievenkerl; in Esenshamm bei A. B. Lübben.

Der rühmlichst bekannte C. G. Walter'sche Fenchelhonig-Extract,

bewährtes Mittel bei allen Hals- und Brustleiden, Katarrh, Husten u. s. w., sowie bei Verdauungsstörungen und Hämorrhoidalbeschwerden, ist die 1/2, Flasche zu 12 1/2 Sgr. die 1/2 Flasche zu 7 1/2 Sgr. in stets frischer Waare ächt zu haben in Brako bei F. Dltmann; — in Esenshamm bei A. B. Lübben; — in Strohhausen bei C. Voigt; — in Dvelgonne bei G. von Gößeln; — in Reil.-Herrnweg bei F. H. Weiske.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht,

Rheumatismen

aller Art, als Gesicht, Brust, Hals-, und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz u. c. In Pfen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei

D. Dltmann.

Brake. Zu vermieten: Meine Hinterwoh-nung, für eine kleine Familie passend, auf näch-sten Mai.

H. W. Clausen.

Die Weihnachts-Ausstellung

von Carl Janssen

bietet in

Spiel- Galantrie- und Kurz-Waaren

eine recht große Auswahl, zu äußerst billigen Preisen.

Ich erlaube mir diesebe zur gefälligen Ansicht und zu Ein-käufen hiedurch angelegentlichst zu empfehlen.

Brake.

Carl Janssen.

Als passende Weihnachtsgeschenke!

eignen sich die Pfeifenköpfe und Cigarrenspitzen aus plastisch poröser Kohle. Dieselbe haben die Eigenschaft, die überaus schädlichen und übel-schmeckenden Bestandtheile des Tabaks (Ni-cotin, Ammonia etc.) zu absorbiren ohne den Genuss des Rauchens zu beschränken. Neben größter Eleganz sind diese Köpfe und Spitzen äußerst billig, und vorzüglich in der Fabrik von Louis Glotte in Cassel.

Muthosen,

Nach achtjährigem Bestehen nunmehr als Universal-Komposition hergestellt, welche mit voller Be-greifung die Quintessenz des Edelsten und Stärkenden aus den feinsten und heilkräftigen Pflan-zenstoffen genannt zu werden verdient, kann in Wahrheit nicht allein als das angenehmste Parfüm empfohlen werden, sondern hat sich auch als das vorzüglichste unter allen Schmerzmittel-mitteln, namentlich gegen jede Art von Zahnschmerzen und Zahnleiden, glänzend bewährt. Als Stärkungs-mittel bei Schwächezuständen des menschlichen Körpers und aller seiner Theile, wie bei Ohn-machten, Kopfschmerzen, Gliederreisen u. s. w., ist die Anwesenheit von hervorragender Wirksamkeit, wie die rühmlichen Anerkennungen vieler gebildeten Consumenten zur Genüge bewiesen. — Die Muthosen wird in Flaschen zu 5, 7 1/2, 15 und 30 Sgr., — 18, 27, 53 und 105 Kr. rh. verkauft und gibt's außerst lieblichen und anhaltend feinen Wohlgeruchs wegen nicht nur zu den meisten Parfü-meriegeschäften, sondern in Folge ihrer sonstigen mannigfaltig guten Eigenschaften auch bereits in zahlreichem Material- oder Specereihandlungen geführt.

Kräuter-Malz-Brustsaft

des Dr. Sef, nach langjährigen Erfahrungen in unübertrefflicher Güte nur von dem Unterzeich-neten bereitet, ist bei Heiserkeit, Grippe, Husten, Verkeimung, Auswurf u. s. w., so wie überhaupt bei Hals- und Brustleiden aller Art, das allervorzüglichste, bewährteste und beste Hausmittel, so-wohl für Kinder, wie auch für Erwachsene jeden Alters, und wird in Flaschen zu 5 und 10 Sgr., — 18 und 35 Kr. rh., verkauft.

Bei der außerordentlichen Güte und Beliebtheit dieses Kräuter-Malz-Brustsaftes erlaube ich mir, die Herren Wiederverkäufer ganz besonders auf denselben aufmerksam zu machen.

Kräuter-Malz-Kaffee,

nur ächt fabricirt von Dr. Sef in Berlin, ist eine Zusammensetzung magenstärkender, die Ver-dauung befördernder Kräuter und gut nährender Bestandtheile. Ohne jede Vermischung drastischer oder narcotischer Stoffe, beruht seine heilsame Wirkung nur auf guter Ernährung und Stärkung der Verdauung, namentlich bei Magenschwäche; es kann daher den Familien sowohl im Allge-men, wie besonders bei Wöchnerinnen, Ammen, Reconvalescenten und Kindern, auch bei Scropheln u. s. w., dieser Kräuter-Malz-Kaffee statt des wirklichen, oft schädlichen Kaffees nach dem Aus-sprache bewährter Aerzte auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Der Verkaufspreis pro Paquet ist nur 5 Sgr. — 18 Kr. rh. — Nachdem nun durch neue Einrichtungen dieser außeror-dentlich vorzügliche Kräuter-Malz-Kaffee in umfangreicher Weise geliefert werden kann erlaube ich mir den resp. Herren Kaufleuten, welche davon noch nicht am Lager haben, denselben zum Wiederverkauf zu offeriren und bemerke, daß Herr F. A. Wald, Mohrenstr. No. 37a in Ber-lin, welchem ich den alleinigen General-Vertrieb für meine sämtlichen Artikel über-tragen habe, die Verkaufsbedingungen stets franco mittheilen wird, jedoch nur auf portofreie Briefe oder Streifen, aus denen die Firma deutlich zu ersehen ist.

Gegen frankirte Einfindung der entsprechenden Geldbeträge an Herrn Wald wird selbiger von obigen Artikeln auch nach allen Orten des In- und Auslandes direct versenden, ohne Ver-packungskosten zu berechnen. — Man richte alle Anfragen, Geldsendungen und Bestellungen nur an Herrn F. A. Wald, Mohrenstraße 37a in Berlin.

Dr. Sef,

königl. preuß. approbirter Apotheker I. Cl. und technischer Chemiker, Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften; Fabrikant von technisch-chemischen und Gesundheits-Artikeln.

Petroleum, à Pfd. 3 1/2 gr., raff. Mühl, à Pfd. 6 gr., Stearinlichte, à Pfd. 6 1/2 gr., Talglichte, à Pfd. 6 gr.

F. Dltmann

Theerseife, wirksamstes Mittel gegen alle Arten Haut-unreinigkeiten, empfiehlt à Stück 5 gr. H. J. Hinrichs.

Offene Lehrlingsstelle in Bremen.

Im Geschäft einer bedeutenden Mode und Ma-nufactur-Handlung hier am Plage, wird nächsten Oftern die Stelle eines Lehrlings vacant. Näheres durch

Daniel Quersien in Bremen.

Zur Wiethe gesucht. Auf Mai suchen ein-zelne Leute eine Wohnung, aus Stub, Kammer u. c. bestehend. Auskunft ertheilt die Exp. v. W.

Nächtliche

sehr elegant eingerichtete, empfiehlt M. Koopmann.

Allen Haarleidenden

empfiehlt sich als das geeignetste Mittel folgende Schrift des Dr. Henry: Haarleiden und Haarerzeugung? Mit Angabe der besten Mittel Preis 7 1/2 Sgr. Dieses Werkchen ist direct von S. Wode's Buchhandlung, Poststr. 28 in Berlin, sowie durch jede andere Buchhandlung zu beziehen.

Strüchhausen. Zu vermieten: Ich habe in meinem bei Brako gelegenen Hause noch zwei für zwei Familien passende Abtheilungen, bestehend aus Stub, Kammer und Kellerraum, auf nächsten Mai zu vermieten. Liebhaber wende sich an Herrn Auctionator Schüller in Dvelgonne. Kößlten.

Redaction Druck u. Berl. v. G. W. Carl Lehmann.